

## “PARADOXIA”: WIE G. E. R. GEDYE ÖSTERREICH DEN ANGLO-AMERIKANERN ERKLÄRTE<sup>1</sup>

**PETER PIRKER**

Der amerikanische Historiker Oszkár Jászi bemerkte 1933 in der *American Political Science Review* über den Zentraleuropakorrespondenten der *New York Times* in Wien, G. E. R. Gedye: “If we had a larger staff of foreign correspondents of the moral independence of Mr. Gedye, our task of teaching contemporary politics would be far easier” (307). Oscar Jászi war ein liberaler ungarischer Schriftsteller, Soziologe und Politiker, der in der bürgerlich-demokratischen Revolution dem ungarischen Nationalrat angehört hatte und Minister der kurzlebigen demokratischen Karolyi-Regierung gewesen war. Nach dem Scheitern der Demokratie und der Einführung einer Räterepublik hatte Jászi Ungarn verlassen und war nach einem mehrjährigen Exil in Wien 1925 weiter in die USA emigriert, wo er zu einem der bedeutendsten Zentraleuropa-Historiker wurde, insbesondere durch sein 1929 veröffentlichtes Buch *The Dissolution of the Habsburg Monarchy*.

Jászis Lob der publizistischen Arbeit G. E. R. Gedyes ist aufschlussreich, weil Jászi zu einem kleinen Kreis zentraleuropäischer Intellektueller gehörte, die im frühen 20. Jahrhundert Advokaten des Aufbaus liberaldemokratischer Gesellschaften in Zentraleuropa waren, in denen die Rechte ethnischer Minderheiten verbrieft und eine uneingeschränkte Gleichberechtigung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen gelten sollte. Politisch wandte sich Jászi gegen autoritäre politische Transfor-

---

<sup>1</sup> Der Artikel beruht auf Forschungen, die der Zukunftsfonds Österreich dankenswerterweise gefördert hat. Zum Teil wurden die Forschungen im Rahmen des Martin Miller and Hannah Norbert-Miller Fellowships an der School of Advanced Studies, University of London und eines Postdoctoral Fellowship des German Historical Institute in Washington DC durchgeführt. Der Autor dankt den Herausgebern und Bernhard Kushey für Kritik und Anmerkungen, Johannes Kramer für das Überlassen eines Dokumentes.

mationskonzepte, sei es faschistischer oder sowjetkommunistischer Ausrichtung. Im selben Jahr als Jászi das Wiener Exil in Richtung USA verließ, kam der damals 35-jährige Gedye nach Wien, das nach dem Ersten Weltkrieg als Nachrichtenzentrum für Mitteleuropa galt, um als Korrespondent zunächst für die britische *Times*, später für die *New York Times* und andere angloamerikanische Medien über die politischen Entwicklungen in Österreich und den Nachfolgestaaten der Habsburger-Monarchie zu berichten (Scheu 15).

Zunächst einige biographische Anmerkungen: G. E. R. Gedye (1890-1970) stammte aus einer wohlhabenden Familie in Bristol, wo sein Vater ein großes Lebensmittelkaufhaus besaß (Scheu 36, Greene). Während seines Studiums an der London University vor dem Ersten Weltkrieg versuchte er sich bereits als Journalist, allerdings mit geringem Erfolg. Eine erste dauerhafte Publikationsmöglichkeit tat sich Gedye als Soldat im Ersten Weltkrieg auf. In den Jahren 1917 und 1918 arbeitete er für M.I.7, einem neuen und geheimen britischen Propagandadienst, der von Soldaten geschriebene Artikel in der freien Presse in Großbritannien und seinen *dominions* unterbrachte. Die Arbeitsmethode von M.I.7 war innovativ: Die Themen wurden den Autoren nicht vorgegeben, Inhalt und Ton der Artikel sollten jeden Eindruck von Propaganda vermeiden. M.I.7 appellierte an die Kreativität der Autoren, durch persönlich geprägte Geschichten Authentizität zu vermitteln. Die Aufgabenstellung war die Evokation erwünschter Eindrücke, Gefühle und Meinungen bei den Lesern (Dawes an Gedye 11.7.1917, History of M.I.7/[b]).

Bei der britischen Armee erlernte Gedye zudem Methoden der Informationsbeschaffung, der Interpretation von Daten sowie ihrer komprimierten Darstellung. Anfang 1918 wurde er zum Intelligence Corps rekrutiert, wo er seine Deutschkenntnisse perfektionierte. Gedye führte im November 1918 als erster britischer Offizier systematische Befragungen unter belgischen Zivilisten durch, um deutsche Kriegsverbrechen zu dokumentieren (G.H.Q. "I" an Adv. Second Army, 28.11.1918). Von Köln aus berichtete er für die britische Waffenstillstandskommission über die militärische, politische und wirtschaftliche Situation im Deutschen Reich. Im Februar 1919 meldete sich Gedye freiwillig für eine nachrichtendienstliche Feldforschung in Berlin und Frankfurt an der Oder. In seinen Berichten plädierte er dafür, die Zufuhr von Grundnahrungsmitteln in deutsche Städte zu erlauben, um dem Bolschewismus zu begegnen (Report on Visit to Frankfurt on Oder). Anschließend kontrollierte Gedye als Offizier der britischen Militärregierung in Köln die Einhaltung der

alliierten Vorschriften für Import und Export. Schließlich wurde Gedye zum Privatsekretär des britischen Militärgouverneurs in Köln ernannt (Ryan 13.6.1921). Die zahlreichen Begegnungen mit den unterschiedlichsten Schichten der deutschen Bevölkerung verarbeitete Gedye unter dem Pseudonym Eric Gordon in einer regelmäßigen Kolumne für das populäre britische Wochenmagazin *The Bystander* und in Beiträgen für das in Kultur- und Kunstkreisen angesehene Wochenmagazin *The Graphic*. Als im Januar 1923 französische Truppen das entmilitarisierte Ruhrgebiet besetzten, um die Reparationsforderungen gegenüber Deutschland durchzusetzen, befand sich Gedye schlagartig an einem Brennpunkt der europäischen Nachkriegspolitik. Gedye verließ die Armee, profilierte sich als Exklusivberichterstatter für die *Times* und legte damit den Grundstein für seine Karriere als Auslandskorrespondent (Wittek 113). In Wien, das zwischen 1925 und 1938 sowie zwischen 1945 und 1960 die Basis seiner Berichterstattung über Zentraleuropa war, erschloss sich Gedye sehr rasch auch US-amerikanische Medien, sodass sein Wirkungsraum den gesamten angloamerikanischen Raum umfasste. Eine Reihe von viel beachteten Büchern trug zu seinem ausgezeichneten Ruf bei. Er publizierte 1928 den ersten englischsprachigen Reiseführer für Österreich (*A Wayfarer in Austria*), gefolgt von einer Reportage über die Ruhrkrise (*The Revolver Republic*), Porträts der Nachfolgestaaten der Habsburger-Monarchie (*Heirs to the Habsburgs*) und vor allem dem Bestseller *Fallen Bastions: The Central European Tragedy*, der in den USA unter dem Titel *Betrayal in Central Europe. Austria, and Czechoslovakia, the Fallen Bastions* erschien und nach Ansicht von Garscha "lange Zeit hindurch die einzige brauchbare Geschichte Österreichs in den 1930er Jahren war" (Garscha 120). Die deutsche Übersetzung erschien mit einigen Änderungen gegenüber der Originalfassung 1947 (Die Bastionen fielen).

In *Heirs to the Habsburgs* beschrieb Gedye die Schwierigkeiten der Demokratisierung der Nachfolgesellschaften, analysierte manche Erfolge auf diesem Weg, etwa die starke Sozialdemokratie in Wien und insbesondere die tschechoslowakische Staatsgründung, wies aber eindringlich auf die starken Tendenzen zur Faschisierung hin. Nach der Ausschaltung des Parlaments in Wien im Jahr 1933, der Niederschlagung des Arbeiteraufstandes im Februar 1934 und dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei durch das christlichsoziale Regime unter Engelbert Dollfuß leistete Gedye verfolgten Sozialdemokraten in verschiedener Weise Hilfe und machte sich für die Unterdrückten und Diskriminierten

stark – er agierte also auch politisch. Spätestens seit 1936 soll Gedye wie andere britische Korrespondenten in Europa zu einem alternativen Informationsnetzwerk (“Z network”) des britischen Auslandsgeheimdienstes M.I.6 gehört haben (West 68). *Fallen Bastions* rekapitulierte 1939 den Faschisierungsprozess in Österreich und die nationalsozialistische Machtübernahme in Wien und Prag. International wurde das Buch berühmt, weil Gedye darin eine harsche Kritik der westlichen Appeasementpolitik gegenüber Hitler formulierte. Es war in den Worten von Franklin Reid Gannon “probably the most influential journalist’s book of the 1930s” (Gannon 80). Nach einem kurzen Intermezzo als Moskau-Korrespondent der *New York Times* kehrte Gedye 1941 in die nachrichtendienstliche Profession zurück. Bis 1945 leitete er die Österreich-Abteilung des britischen Kriegsgeheimdienstes Special Operations Executive (SOE) in Istanbul. Seine Aufgabe war die Verbreitung von antinazistischer Propaganda in der Türkei, unter den Wehrmachtstruppen am Balkan und innerhalb des Deutschen Reiches sowie die Infiltration von Agenten nach Österreich, um Widerstand gegen das NS-Regime zu organisieren (Pirker 249-272). Gedye nutzte dabei seine Bekanntschaft mit österreichischen Sozialisten, die nun zum Teil im Exil lebten und im Rahmen von SOE mit ihm kooperierten. Bereits im August 1945 kehrte Gedye in britischer Uniform nach Wien zurück und berichtete bis 1954 für das britische Massenblatt *Daily Herald* und andere angloamerikanische Medien. Im frühen Kalten Krieg setzte Gedye die Kooperation mit westlichen Propagandaeinrichtungen fort. Zunächst kooperierte Gedye mit dem britischen Information Research Department, dann arbeitete er zwischen 1954 und 1960 in Wien und München für den antikommunistischen US-Sender *Radio Free Europe* (Brown 75). Zusammenfassend lassen sich in Gedyes Biografie also drei Praxisformen entdecken: eine nachrichtendienstliche, eine journalistische und eine politische, die phasenweise auf das Engste miteinander verwoben waren.

Im Folgenden beschränke ich mich darauf, zentrale Elemente der politischen Berichterstattung Gedyes über die Entwicklung der Ersten Republik Österreich zwischen 1925 und 1933/34 zu identifizieren. Der Beitrag fragt nach den *images*, die Gedye in den angloamerikanischen Raum transferiert hat, um bestimmte Eindrücke von der politischen Kultur, Lage und möglichen Entwicklung in Österreich zu vermitteln und das Interesse an dem zentraleuropäischen Kleinstaat zu wecken. Fallweise ist es auch möglich, die Rückspiegelungen nach Österreich darzustellen und welche Reaktionen diese wiederum in der österreichischen Öffentlichkeit

auslösten. Schließlich soll versucht werden, Veränderungen bzw. Revisionen in Gedyes Darstellungen und in seinem Selbstverständnis zu erkennen und welche Rolle dabei die Auseinandersetzung mit der österreichischen Innenpolitik und die Wirkung seiner Publizistik im angloamerikanischen Raum gespielt hat. Der Beitrag stützt sich im Wesentlichen auf Dokumente in Gedyes Nachlass sowie eine qualitative Auswertung seiner Publizistik für die *Times*, die *New York Times* und eine Reihe britischer und amerikanischer politischer Journale und Magazine wie *The Nation*, *The Contemporary Review*, *The Fortnightly* sowie seine beiden bedeutendsten Monographien *Heirs to the Habsburgs* und *Fallen Bastions*.

#### **ERSTER EINDRUCK: IRRATIONALE POLITIK ZWISCHEN ANTI-SEMITISMUS UND ANSCHLUSS-PROJEKTION**

Bereits 1921 unternahm Gedye von Köln aus eine Reise nach Österreich – erste Destination war Tirol. In seinem Artikel “Escaping from Rhineland” schrieb er über sein Motiv: “I sought a place where the wicked Hackenkreuzers [sic!] (the gentlemen who wear the 'Swastika' as a token that they are true Prussian, anti-Semite, anti-Ally, anti-German-Republic, and anti-everything else in the world that is not militarist and monarchist) should cease from troubling [...]” (Gordon, *Escaping* 90) Zu seinem Bedauern fand Gedye jedoch keine Entspannung, sondern traf in Innsbruck ebenso auf öffentlich agierende antisemitische, Hakenkreuz tragende Burschenschafter.

Gedyes erster Zugang zu Österreich war von seinen Erfahrungen in Deutschland bestimmt. In Erwartung von Unterschieden fiel ihm jedoch eine Ähnlichkeit auf, nämlich ebenso starke deutschnationale antidemokratische Bewegungen. Für das Verständnis der frühen Berichterstattung Gedyes zu Österreich ist es deshalb hilfreich, kurz auf seine politischen Positionen zum Umgang mit den Deutschen und Deutschland einzugehen. Aus seinen Berichten und Kolumnen lässt sich ablesen, dass Gedye im Lager des britischen Linksliberalismus stand, wie ihn beispielhaft der renommierte Historiker G. P. Gooch, mit dem Gedye befreundet war, vertrat (Gooch, *Under six reigns* 305). Gooch hatte mit Bezug auf Keynes’ vernichtender Kritik des Versailler Vertrages eine Abkehr von der alleinigen Schuldzuweisung für den Kriegsausbruch an Deutschland verlangt, nicht zuletzt um in Deutschland das Entstehen eines demokrati-

schen Staates zu erleichtern (Gooch, Deutschland 354, Später 97-98.).<sup>2</sup> Gedye wusste, dass demokratisches und republikanisches Denken in Deutschland schwach ausgeprägt war. Er berichtete – wie oben zitiert häufig mit deutlicher Abscheu – über rechtsextreme und nationalistische Bewegungen, den starken Antisemitismus in Preussen (Gordon, *The Other Germany* 562) und das Wiedererstarken der Legitimisten (Gordon, *The Re-birth* 38). In einer Kolumne stellte er das Bonmot eines Franzosen, Deutschland sei eine “republic without republicans”, auf den Prüfstand. Er kam zum Schluss, dass selbst unter den deutschen Revolutionären von 1918 nur eine Minderheit republikanisch gesinnt gewesen sei. Gedye machte sich über den Mangel an demokratischer Gesinnung keine Illusionen, aber er sah die Deutschen als leicht formbare Untertanen an, die sich langsam an das Neue anpassen würden, sofern sie in Ruhe ihrem privaten Leben und Wirtschaftsinteressen nachgehen könnten. Gedye erinnerte seine Leser an die fehlende demokratische Tradition in Deutschland: “(...) the German is a child in political experience” (Gordon, *The Republic*) und hoffte, dass sich der Republikanismus über den Weg der Anpassung durchsetzen würde. Deshalb wollte Gedye nicht in den Chor der politischen Realisten, die Härte gegenüber den Deutschen verlangten, einstimmen. Das antideutsche französische Hegemoniestreben, wie es in der Besetzung des Rheinlandes konzentriert zum Ausdruck kam, machte er vielmehr dafür verantwortlich, dass antidemokratische Kräfte in Deutschland Zulauf erhielten. Er plädierte im Stil eines wohlmeinenden Erziehers stattdessen dafür, die junge Republik politisch und ökonomisch zu fördern. Mit dem Antritt der Labour-Regierung im Jahr 1924 setzte sich diese Sicht auf Deutschland in der britischen Außenpolitik durch. Ein Jahr später erzwangen Großbritannien und die USA eine Einigung zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland (Reynolds 111) über den Grenzverlauf und erlaubten die Rückkehr Deutschlands auf das internationale politische Parkett (Mazower 66).

Als Gedye nach Wien kam, brachte er die Überzeugung mit, dass die Alliierten den Nachfolgestaaten der untergegangenen Monarchien politisch und ökonomisch entgegenkommen müssen, wollten sie den Aufbau

---

<sup>2</sup> Ab 1927 schrieb Gedye regelmäßig für das von Gooch herausgegebene unabhängige liberale Monatsjournal *Contemporary Review*, das sich mit internationaler Politik befasste. Gooch verfasste zudem das Vorwort von *Heirs to the Habsburgs*.

demokratischer Gesellschaften ermöglichen. Gedye war in Wien sofort mit der Frage des Verhältnisses zwischen den Alliierten und der jungen Republik konfrontiert. Im Juli hatte eine Expertenkommission des Völkerbunds die ökonomische Situation Österreichs studiert. Das Land hatte 1922 eine Anleihe des Völkerbundes in Anspruch genommen, um die überbordenden Finanzierungsprobleme des Staatshaushaltes in den Griff zu bekommen. Im Gegenzug musste die Regierung, eine prekäre Koalition aus der klerikalkonservativen Christlichsozialen Partei (CSP) und der kleineren deutschnationalen Großdeutschen Volkspartei (GDVP), ein hartes Sanierungsprogramm akzeptieren, das von einem Kommissär des Völkerbundes kontrolliert wurde. Für September 1925 war eine nächste Verhandlungsrunde mit dem Völkerbund in Genf angesetzt, etliche Auflagen waren aber noch nicht erfüllt. Die beiden Experten des Völkerbundes, der französische Ökonom Charles Rist und der britische Ökonom Walter Layton, lobten die Anstrengungen österreichischer Unternehmen und hielten fest, dass eine eigenständige volkswirtschaftliche Existenz längerfristig möglich sei, vorausgesetzt es flössen weitere ausländische Kredite und es würden bilaterale Handelsabkommen mit der Tschechoslowakei, Ungarn und Italien zur Belebung des Außenhandels geschlossen.

Die Pressekonferenz von Rist und Layton war eine der ersten, die Gedye in Wien besuchte. Ihm fiel dabei auf, dass die Wiener Journalisten die Experten immer wieder mit der Frage konfrontierten, ob die einfachste Lösung der ökonomischen Probleme Österreichs nicht die Erlaubnis der Alliierten zu einer Vereinigung mit Deutschland wäre, also die Revision des Anschlussverbotes im Versailler Friedensvertrag. Gedye protokollierte die Antwort: "Professor Rist replied smilingly, that the simplest solution was not always the most practical" (Gedye T1). Für Gedye war damit das zentrale Dilemma der österreichischen Innenpolitik klar: Die Lösung wirtschaftlicher und politischer Probleme wurde fast ungeteilt auf einen Anschluss an Deutschland projiziert, einem *exit*, der realpolitisch verbaut war, weil sich die Großmächte und die anderen Nachfolgestaaten strikt dagegen verwehrten. Was in Österreich fehlte, waren politische Pragmatiker, die mächtig genug waren, diese Realität offen einzubekennen, eigene Potentiale – Gedye nannte dabei vor allem den im Vergleich zur Schweiz völlig brachliegenden Tourismus – gezielt zu entwickeln und einen ausreichend starken innenpolitischen Konsens für das Einvernehmen mit dem Völkerbund, den Großmächten und den zentral- und südosteuropäischen Nachbarländern herbeizuführen (Gedye

T2). Eine solche innenpolitische Konsolidierung war aber unwahrscheinlich, solange die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) nicht an der Regierung des Landes beteiligt war. Gedyes Artikel reflektierten recht genau die offizielle britische Sicht auf Österreich, die er in Gesprächen mit dem Ersten Sekretär der britischen Botschafter in Wien, Alen Leeper, vermittelt bekam, mit dem er sich regelmäßig zum Dinner traf (Bátonyi 60). Die Engführung der Berichterstattung mit der offiziellen britischen Außenpolitik entsprach der Blattlinie der *Times* (Martel 9, Wittek 62).

Im internen Briefwechsel mit der Redaktion, die ausgezeichnete Verbindungen in das Foreign Office hatte, schlug Gedye etwas andere Töne an. Er plädierte dafür, dass sich Großbritannien stärker für Österreich engagieren und bereit sein müsste, wirtschaftliche Opfer zu erbringen, etwa auf den präferentiellen Zugang zu Märkten in Italien und den Nachbarländern zu verzichten, um die österreichischen Exportchancen zu erhöhen.<sup>3</sup> Wenn die Alliierten den Österreichern das Recht auf Selbstbestimmung, also die Option des Anschlusses, verweigerten, müssten sie dem Land andere Alternativen eröffnen:

If nothing is effected in Geneva, we shall have Central Europe dominated by the Anschluss complex again. [...] if the Austrians are allowed to think that we have bluntly refused to consider the idea of sacrifices without waiting for the Experts report or for concrete proposals, it will create a very bad impression and encourage the extremists of the Anschluss movement to be rowdy, and make us very unpopular. (Gedye an Williams 19.8.1925)

Zu Gedyes Leidwesen entwickelte die britische Außenpolitik jedoch keine Initiativen a la Locarno für eine interalliierte Bearbeitung der politischen Probleme in Zentraleuropa (Bátonyi 63). Im Falle Österreichs schien den britischen Diplomaten die innenpolitische Situation allzu verfahren. Gewisse Hoffnungen setzte Gedye in Bundeskanzler Rudolf Ramek, den er für einen der wenigen politischen Pragmatiker im angelsächsischen Sinne hielt. Seine Politik der Kompromissfindung hatte

---

<sup>3</sup> Der Export österreichischer Industrieprodukte in die Nachfolgeländer der Habsburger Monarchie litt nicht nur unter den hohen Schutzzöllen dieser Länder, die eigene Industrien aufbauen wollten, sondern auch an der mangelnden Konkurrenzfähigkeit mit westeuropäischen und deutschen Anbietern, die österreichische Anbieter im Donauraum verdrängten (Weber 31-32).



in der CSP mit dem katholischen Prälaten und ehemaligen Bundeskanzler Ignaz Seipel allerdings einen mächtigen Gegenspieler. Zwar verabschiedete das österreichische Parlament Ende Juli ein Gesetzespaket, das die Auflagen des Völkerbundes zeitgerecht für die nächste Verhandlungsrunde in Genf erfüllte.<sup>4</sup> Aber neben Seipels Absicht in die Position des Bundeskanzlers zurückzukehren<sup>5</sup>, widersprach die Konsolidierungspolitik Rameks der Anschlusspolitik der Deutschnationalen und des deutschnationalen Flügels der CSP. Angesichts der starken sozialistischen Opposition konnten diese Widersprüche nicht offen ausgetragen werden, was sich in politischen Intrigen und Verlagerungen ausdrückte, die zu verstehen, die erste große Herausforderung für Gedye war.

Bereits am 20. Juli 1925 hatte Gedye unter dem Titel "Antisemitism in Vienna" über eine Kampagne der numerisch noch schwachen österreichischen Nationalsozialisten gegen die Abhaltung des 14. Zionistischen Weltkongresses in Wien berichtet, die für den August angekündigt worden war. Politisch richteten sich die Proteste gegen Bundeskanzler Ramek, der den Kongress genehmigt und für seine Sicherheit gebürgt hatte. Praktisch äußerten sie sich in gewalttätigen Angriffen auf Juden in Kaffeehäusern und Straßen der Wiener Innenstadt, die Gedye in der *Times* plastisch schilderte (Gedye T3). Während die Ausschreitungen von Seiten der politisch unbedeutenden Nationalsozialisten im Juli noch in kleinerem Rahmen geblieben waren und die Wiener Bevölkerung die Ankündigung des Zionistischen Kongresses nach Gedyes Ansicht indifferent aufgenommen hatte, eskalierten die Proteste unmittelbar nach der Verabschiedung des Konsolidierungspaketes Anfang August zu großen Straßenschlachten zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen auf der einen Seite sowie – in der Terminologie Gedyes – "Republikanern" auf der anderen Seite. Zu letzteren zählte er Sozialdemokraten und ihnen nahestehende Juden. Am Rande der Ausschreitungen wurde ein Passant von einem Kriminellen getötet. Obwohl weder das

---

<sup>4</sup> Dazu gehörte vor allem eine Verfassungsreform und eine Verwaltungsreform mit den Bundesländern (Schausberger 219).

<sup>5</sup> Seipel hatte während seiner Kanzlerschaft zwischen 1922 und 1924 den ersten Schritt der Konsolidierung des österreichischen Staatshaushaltes durch eine Völkerbundanleihe und die Einführung der Schillingwährung erreicht, freilich zum Preis des Anstiegs der Arbeitslosenquote und eines Rückgangs des Realeinkommens. Er musste nach innerparteilicher Kritik und einem Attentat zurücktreten, blieb aber bis 1930 der mächtigste Mann in der CSP.

Opfer noch der Täter politisch aktiv gewesen waren, instrumentalisierten die Antisemiten den Toten als politisches Opfer. In den folgenden Tagen schlossen sich die GDVP und Teile der CSP den antisemitischen Protesten an, sodass sich die Kundgebungen bis Ende August zu Massenprotesten und Straßenschlachten mit mehreren zehntausend Teilnehmern steigerten und die Sicherheitslage in Wien über Wochen hinweg außer Kontrolle schien. Juden konnten sich kaum mehr auf die Straße wagen und Hunderte Ausländer verließen das Land (“Anti-Jewish Riot“, *New York Times* 19.7.1925).

Gedye analysierte, dass sich die dummen (“foolish”) Demonstrationen der Nationalsozialisten zu einer politischen Krise zugespitzt hatten, die ihren Grund nicht in der Stärke der Nationalsozialisten und Deutschnationalen hatte, sondern im Gebrauch des Antisemitismus als politisches Instrument der Regierungsparteien in der innenpolitischen Auseinandersetzung. Der vordergründige Zweck der Demonstrationen schien Gedye unsinnig: Jeder Antisemit musste ein rationales Interesse am Erfolg des Zionismus haben, da sich dadurch der Zustrom von jüdischen Einwanderern nach Wien nur verringern konnte. Als führend in der antisemitischen Hetze tat sich ausgerechnet die christlichsoziale Parteizeitung *Reichspost*, das Hausblatt von Ignaz Seipel, hervor. Die *Reichspost* verstand es von jeher, mit dem Antisemitismus gegen die Sozialdemokratie, unter deren Führern sich eine Reihe von Juden befand, zu mobilisieren und innerparteiliche Kräfte des Ausgleichs zu schwächen. Gedye erklärte den Lesern der *Times*, “that the importance of the riots does not lie in the disorder themselves, but in the fact that they took place in defiance of the Government and police, and that the former is not in a position to take action against the organizers of the demonstration. The interesting part of the riots is their political significance” (Gedye T4). Der Analyse Gedyes zufolge wurden die Unruhen nicht nur geschürt, um gegen die SDAP zu mobilisieren, sondern auch um Bundeskanzler Ramek zu beschädigen, der die Sicherheit des Zionistischen Kongresses mehrfach, auch auf internationaler Ebene garantiert hatte. Am Tag der Eröffnung des Kongresses kam es neuerlich zu gewaltsamen Ausschreitungen mit zahlreichen Verletzten und Verwüstungen öffentlicher Anlagen und Kaffeehäusern (Gedye T5). Für Gedye lagen die Gründe der neuerlichen Eskalation klar auf der Hand. In der *Times* formulierte er prägnant:

There can no longer be any point in refraining from stating that an intrigue against Dr. Ramek is afoot within his own party and that the Zionist

Congress, the young irresponsibles, and the whole machinery of rowdyism are being used to further it. [...] The encouragement of Hackenkreuzler [sic!] rowdyism has nothing to do with serious anti-Semitic policy, but is primarily a political manoeuvre within the Christian Socialist Party designed to bring about the fall of Dr. Ramek. (Gedye T4)

Während Ramek den internationalen Korrespondenten diese Theorie auszureden versuchte, hielt Gedye daran fest, auch wenn er die unmittelbare Gefahr für Ramek, nicht zuletzt aufgrund seiner Berichterstattung, für gebannt hielt: "There are those in Vienna, however, who have reasons for desiring a change before the meeting of the Council of the League, but that their hopes will be fulfilled is fortunately only a remote possibility" (Gedye T6).

Ein weiteres Indiz dafür, dass der Versuch, Ramek zu stürzen, vorübergehend abgebrochen worden war, sah Gedye in einer wenige Tage später gänzlich gewaltlos verlaufenden antisemitischen Großkundgebung in Wien. Gedyes Reportage endete mit einer sarkastischen Note zum wieder gewonnenen 'Frieden' in der CSP und auf den Straßen Wiens:

[...] and after a final deafening shout of "Out with the Jews", a bugle sounded the dismiss and several thousand people went home to bed thoroughly satisfied with their pleasant Saturday afternoon. It was plain that, like everything else in Austria to-day, anti-Semitism is bound up with economic conditions. Students who are about to embark on one of the learned professions, all of which are hopelessly overcrowded in this little State, former students who are already half-starving in them, several ex-officials of the Dual Monarchy with their wives and families, and surplus employees discharged owing to Austria's lack of markets were all represented in the demonstration, and apparently found some satisfaction in making the Jews the scapegoat for all their misfortunes. (Gedye T7)

Vergleicht man Gedyes Berichte über den Antisemitismus in Wien und seine politischen Hintergründe im Sommer 1925 mit jenem der *New York Times*, so fällt als erstes die Intensität auf: Die *Times* druckte dazu nicht weniger als 13 Artikel Gedyes, während die *New York Times* nur vier Mal berichtete. Ein zweiter Unterschied ist die Einordnung der Ereignisse. Während Gedye die antisemitischen Ausschreitungen in den Rahmen der österreichischen und internationalen Politik stellte, gab die *New York Times* politischen Kontexten kaum Raum.

Die Berichte Gedyes zeichnen das Bild eines politisch verworrenen und irrationalen Landes ohne politisches Zentrum, geschweige denn einer integrativen nationalen politischen Kultur und einem funktionierenden "rule of law". Während es an der Oberfläche durchaus Anzeichen ökonomischer Stabilisierung gab, sah Gedye keine politischen Kräfte, die mit republikanischem Selbstbewusstsein, zielorientierter Entschlossenheit und projektorientiertem Pragmatismus den Weg der Festigung der staatlichen Eigenständigkeit gingen. Dem Klischee der kosmopolitischen Wiener Gemütlichkeit, das Gedye durch Reportagen über die Wiener Kaffeehauskultur gelegentlich bediente, standen Schilderungen tagelanger gewaltsamer antisemitischer Ausschreitungen gegenüber, die von regierenden Politikern gesteuert oder geduldet wurden, um gegen den eigenen Bundeskanzler zu intrigieren und die innere Zerrissenheit auf Feindbilder abzulenken. Gedye musste seine zunächst optimistische Einschätzung einer möglichen Stabilisierung Österreichs rasch revidieren. Im März 1926 waren keinerlei Fortschritte bei den Zollverhandlungen zu verzeichnen, die Arbeitslosigkeit war weiter angestiegen, die Hoffnungen auf weitere Kredite waren verblasst. Sein bitteres Resümee war, dass sich die Anschlusssehnsüchte weiter vergrößert hatten (Gedye T8). Obwohl der Anschluss geopolitisch völlig unrealistisch war, wurde diese staatspolitisch negative Projektion zu einem gemeinsamen Fluchtpunkt der politischen Lager – das erste politische Paradoxon, das Gedye in Österreich feststellte.

#### **DAS ROTE WIEN: HAUPTSTADT VON "PARADOXIA"**

Gedye wurde häufig als Verfechter der sozialdemokratisch geführten Wiener Kommunalverwaltung bezeichnet. Er sei unter dem Eindruck ihrer Leistungen zum Sozialdemokraten geworden, behauptete später etwa der sozialdemokratische Journalist Friedrich Scheu (Scheu 36). Ein genauere Blick auf Gedyes zeitgenössische Darstellung offenbart jedoch eine differenzierte und sich ändernde Sichtweise. Der wesentliche Verdienst der österreichischen Sozialdemokratie, den Gedye seinen Lesern und den angloamerikanischen Regierungen zu vermitteln versuchte, war ihre Funktion als Damm gegen die Gefahr des Bolschewismus unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Monarchie. In den Worten von Gedye: "Whatever their methods or motives, they at least deserve the main credit for saving Austria from Bolshevism" (Heirs 62). Darin erkannte Gedye

einen zentralen Unterschied zu Deutschland: In Österreich verzeichnete die Kommunistische Partei nach 1918 kaum Zuwachs und blieb bis 1934 politisch marginalisiert. Der Grund dafür war – wie Gedye zutreffend berichtete – die integrative Kraft der Sozialdemokratie. Als Regierungspartei hatte die SDAP in den ersten beiden Jahren der Republik eine grundlegende Sozialgesetzgebung verantwortet. Die zweite Basis ihrer Macht waren die in Wien mit Hilfe von Kommunalsteuern autonom durchgeführten Sozialreformen im Wohn-, Gesundheits-, Kultur- und Bildungsbereich. Den Aufbau der sozialen Infrastruktur in Wien bezeichnete Gedye denn auch nicht als Vorbote einer drohenden Bolschewisierung des Landes wie es die christlichsoziale und faschistische Propaganda tat, sondern als “literally magnificent social-welfare work” (Austria Faces 547), als Akt und Modell einer gesamtgesellschaftlichen, auch ökonomisch zum Teil durchaus rationalen Modernisierung und Zivilisierung großer, zuvor in Elend und Rechtlosigkeit versunken gewesener Bevölkerungsteile (Austria in Troubled Waters 564). Anerkennend adelte Gedye die SDAP 1927 in der progressiven US-amerikanischen Zeitschrift *The Nation* zur “best organized, best disciplined, and incomparable the best led labour party of the world” (Viennese Shambles 128). Ende der 1920er Jahre begann Gedye allerdings einen kritischeren Ton anzuschlagen. Er sah die Politik des Roten Wien in einer Sackgasse angekommen. Etliche der führenden Proponenten der Sozialdemokratie beschrieb er nun als “doctrinaire extremists” (Austria Faces 547). Für Gedyes liberalen Geschmack waren die Eingriffe in die Rechte von Hausbesitzern, die gesetzlich fixierten Mieten und die Höhe der finanziellen Belastungen für das Wiener Bürgertum zu weit gegangen (“carried to excess”). Ebenso kritisierte er nun die Sozial- und Arbeitsgesetze als zu starke Eingriffe in die Unternehmensführungen (Heirs 62-63). Vor allem aber missfiel ihm die politische Strategie der SDAP. Es sei ein “great tactical error” (Austria Faces 547), sich ungeachtet der gegenläufigen größeren politischen und ökonomischen Entwicklungen in Europa ausschließlich auf das sozialistische Aufbauwerk in Wien und seine Verteidigung zu konzentrieren, schrieb er in *The Nation*. Die österreichischen Sozialisten hätten – führte Gedye seine Kritik weiter – durch ihre revolutionäre Rhetorik und ständigen Aufmärsche die Bourgeoisie verängstigt und damit der unzutreffenden Propaganda ihrer politischen Gegner, eine bolschewistische Herrschaft einführen zu wollen, zugearbeitet. Gedye fehlte die Bereitschaft, mit gemäßigten Christlichsozialen und bürgerlichen Demokraten einen dialogischen Ausgleich zur Konsolidierung des demokratischen

Verfassungsstaates zu suchen. Das revolutionäre Muskelspiel der SDAP machte Gedye mitverantwortlich für die Katastrophe des 15. Juli 1927, als eine Protestdemonstration von Arbeitern vor dem Justizpalast in Wien gegen den Freispruch von Rechtsradikalen, die zwei Sozialdemokraten erschossen hatten, außer Kontrolle geriet, der Justizpalast in Brand gesetzt wurde und bei der Auflösung der Proteste 89 Menschen durch Polizeigewalt und Demonstranten starben. Die Gewalteskalation hätte erst zum Erstarren der faschistischen Heimwehren in den Bundesländern geführt und damit die Gefahr der Faschisierung massiv erhöht. Von den paramilitärischen faschistischen Wehrverbänden, die insbesondere von Bundeskanzler Seipel Ende der 1920er Jahre gefördert wurden, ging in den Augen Gedyes die größte Bedrohung für die Demokratie aus. Die SDAP hatte aber trotz ihrer organisatorischen und parlamentarischen Stärke keine geeignete Strategie gegen das Aufblühen des Faschismus und der Zunahme seines politischen Einflusses auf die Regierung des Landes gefunden. Gedye empfahl seinen Lesern die Politik der SDAP genau zu studieren, denn sie gebe “the best object-lesson in the world of what Socialism can and cannot do on a democratic basis in a Socialist capital of an anti-socialist State” (Heirs 76).

So beschrieb Gedye das Fehlen eines geordneten und längerfristig angelegten Dialoges zwischen Demokraten bei den Christlichsozialen und Sozialdemokraten als Menetekel der Faschisierung. Dabei erschien ihm die starre Konfrontationshaltung nicht nur unvernünftig. Sie war ihm auch unverständlich, da er die Fähigkeit führender Politiker der beiden Parteien, in regierungslosen Phasen hinter den Kulissen kurzfristige politische Kompromisse zu schließen, festgestellt hatte (NYT1), und bedeutende Proponenten der beiden Lager in persönlichen Gesprächen als durchaus moderat kennengelernt und erlebt hatte. In einem Artikel für die *New York Times* mit dem vielsagenden Titel „Austrians a Riddle to Visiting Aliens“ stellte er dem Übel der permanenten Inszenierung politischer Unversöhnlichkeit auf den Straßen die Internationalität Wiens, ihren aus der Habsburger Monarchie herrührenden Geist des 'Lebenlassens', ihre liberale Gleichgültigkeit und große Assimilierungskraft als gleichzeitig erlebbare Qualitäten gegenüber. Doch die Vorzüge der Stadt verschwanden hinter dem endlosen “spectacle of political children quarrelsomely approaching long overdue adolescence” (NYT2). Obwohl die nötigen Qualitäten vorhanden waren, wurden sie politisch im Sinne der Konsolidierung der Demokratie nicht genutzt (NYT3).

“Paradoxia” war denn auch der Name, den Gedye Österreich in diesem Artikel verpasste.

### **BANKENKRISE, FASCHISIERUNG, KAMPF UM PRESSEFREIHEIT UND EINE ENTTÄUSCHUNG MEHR**

Ein Charakteristikum von “Paradoxia” war ein spezifischer Umgang mit angloamerikanischen Pressekorrespondenten und ihren Berichten, die auf Österreich zurückwirkten. Gedye, der in einem Artikel für *The Nation* einmal festhielt, er sei “neither Socialist nor Clerical, but merely a well-wisher to Austrians both parties” (Austria Wavers 475), zog im Sommer und Herbst 1929 den geballten Zorn der CSP, der Heimwehr und der sie unterstützenden konservativen Presse auf sich, als er in der *New York Times*, dem *Daily Telegraph* und *The Nation* kontinuierlich über Putschabsichten der Heimwehr berichtete (z. B. NYT4). Einen Sturm der Entrüstung in Österreich und viel internationales Aufsehen löste ein Interview mit Ignaz Seipel aus, das Gedye Anfang September in der *New York Times* und im *Daily Telegraph* publizierte. Seipel, der nach seinem Rücktritt weiterhin Führer der CSP war, gab darin seiner Überzeugung Ausdruck, dass die stark wachsende Heimwehr eine unaufhaltsame Kraft (“irresistible”) auf dem Weg zu einer umfassenden Verfassungsänderung sei, deren Ziel die Entmachtung der sozialdemokratischen Wiener Kommunalregierung war. Als Gedye Seipel auf die Drohungen der Heimwehr ansprach, einen Marsch von 200.000 bewaffneten Heimwehrmännern auf Wien durchzuführen, verwies Seipel nur darauf, dass sich alle Waffen der Wiener Heimwehr in Depots der Bundespolizei in Wien befänden und die Waffen der Tiroler Heimwehr von der Landesregierung verwahrt würden. Seipel wich so zwar der Frage nach der Entwaffnung der Heimwehrformationen aus, wie sie von den alliierten Mächten stets verlangt wurde, bestätigte damit aber die bislang verleugnete Tatsache, dass die Waffen der faschistischen Heimwehr zugleich die Waffen der Wiener Polizei waren – die auf die demokratische Verfassung vereidigte Exekutive also mit den Faschisten auf das engste kooperierte (NYT5, vgl. Eigner und Melichar 81-82).<sup>6</sup> Seipel verstärkte mit dieser Offenbarung die während der Verfassungs- und Regierungskrise im Sommer 1929 kursierenden

---

<sup>6</sup> Einen ähnlichen Artikel publizierte Gedye am selben Tag im *Daily Telegraph*.

Putschgerüchte, die sich aus den martialisch-drohenden Reden von Heimwehrführern speisten und in der österreichischen Presse wiedergegeben, also von ihnen selbst reproduziert worden waren (DT1). Als das unvorteilhafte Bild eines Putsch bedrohten und vor einem Bürgerkrieg stehenden Landes durch Gedyes Artikel nach Österreich zurückgespiegelt wurde, attackierten die *Reichspost*, die *Deutsch-österreichische Tageszeitung* und das *Neue Wiener Tagblatt* Gedye massiv und beschuldigten ihn, einen Lügenfeldzug zu betreiben, um Österreich im Ausland zu schaden (“Wer alarmiert”, “Der Lügenfeldzug”).<sup>7</sup> Die *Neue Presse* wandte sich auf der Titelseite sogar mit einem ganzseitigen offenen Brief an den *Daily Telegraph*, um die Berichterstattung Gedyes als haltlose “Katastrophenliteratur” zurückzuweisen (“Offener Brief”). Die *DÖZ* beschimpfte ihn als bezahlten Agenten der Tschechoslowakei und der Wiener Sozialisten, schließlich gar als “Chef des englischen Spionagedienstes in Österreich” (“Wie das Ausland”). Gedye verlangte von der *Reichspost* einen Widerruf, den diese ablehnte. Daraufhin klagte Gedye gegen das christlichsoziale Flugschiff und bekam Recht, wenngleich das Gericht die von Gedye verlangte Vorladung Seipels ablehnte. Die *Reichspost* musste ihre Anschuldigungen gegen Gedye berichtigen und festhalten, dass “das im ‚Daily Telegraph‘ erschienene Interview mit Dr. Seipel wortwörtlich den vom Herrn Altbundeskanzler gegenüber Herrn Gedye abgegebenen Erklärungen entsprach” (“Nochmals das Interview”). Über den Ausgang des Prozesses wurde von Gedye und anderen Korrespondenten wiederum international berichtet.

Am Höhepunkt der Affäre wurde die Regierungskrise beendet, indem der Wiener Polizeipräsident Johann Schober das Amt des Bundeskanzlers antrat. Schober versuchte, die von der Wiener Presse attackierten Auslandskorrespondenten zu beruhigen und versicherte ihnen das Recht auf freie Berichterstattung. Damit war die Kampagne gegen Gedye jedoch nicht beendet. Sie wurde im Herbst vielmehr intensiviert. Während die Heimwehr die Ausweisung Gedyes forderte, beschuldigte ihn die *Neue Freie Presse*, mit einer “Hetzkampagne” zum Zusammenbruch der zweitgrößten Bank Österreichs, der Allgemeinen Boden-Credit-Anstalt (BCA), Anfang Oktober 1929 beigetragen zu haben. Das renommierte konservative Blatt behauptete, dass in Österreich niemand “vor dem Aus-

---

<sup>7</sup> Eine Sammlung von Medienberichten zum Prozess befindet sich in den G.E.R. Gedye Papers (GERG 20) sowie in der G.E.R. Gedye Collection (PC 7), Imperial War Museum, London.



bruch des großen Krachs auch nur eine Ahnung” haben konnte, “wie weit das Verderben, zu welchem freilich Herr Gedye tatkräftig durch übertriebene und der Wirklichkeit nicht entsprechende Berichte beitrug, in dem Körper der Bodenkreditanstalt gewütet hat” (“Welchen Unsinn”). Zu den wenigen Verteidigern Gedyes in Österreich gehörte die *Fremden-Presse*, eine Zweiwochenzeitschrift “für und über das Ausland”<sup>8</sup>. Sie wies darauf hin, dass das *Wiener Handelsblatt* die schwierige wirtschaftliche Situation der BCA bereits am 28. April 1928 detailliert beschrieben habe, die internationalen Berichte über die Krise des Wiener Finanzmarktes somit keineswegs “unerhörte Gerüchte” gewesen waren (“Im Kampfe”, vgl. Aussch 266). Als eine weitere Stimme der Vernunft trat die in Zentraleuropa fachlich viel beachtete sozialliberale wirtschaftspolitische Zeitschrift *Der österreichische Volkswirt*<sup>9</sup> hervor, die ebenfalls bereits im März 1929 die prekäre Lage der BCA thematisiert hatte. Sie nannte die “Hetze gegen die Zeitungskorrespondenten so ziemlich das Dümme, was man selbst in Österreich tun könnte”, bezeichnete Gedye als ausgezeichneten Berichterstatler und meinte zur rabiaten Abwehr jeder Kritik: “Man hat bei uns das lästige Ausland abgeschafft” (“Das lästige Ausland”). In der Tat hatten die monatelange Suche nach einem Bundeskanzler, die Putschdrohungen und die konservativen Pläne einer Verfassungsänderung, über die Gedye laufend berichtete, zu einem massiven Vertrauensverlust gegenüber dem Finanzplatz Wien geführt. Die rabiate Kampagne gegen die angloamerikanischen Auslandskorrespondenten verstärkte die Unsicherheit noch. Österreichische Sparer versuchten ihr Geld ins Ausland zu transferieren oder in Fremdwährungen zu tauschen, amerikanische und britische Anleger kündigten Kredite und zogen Einlagen ab. Die BCA war von der Kapitalflucht am stärksten betroffen (NYT6).<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Die Zeitung wurde von dem Wiener Auslandskorrespondenten Alexander Salkind herausgegeben und geleitet. Salkind starb 1940 im KZ Dachau.

<sup>9</sup> Das Wochenblatt wurde vom Nationalökonom Walther Federn herausgegeben. Hier publizierten die bedeutendsten österreichischen Sozialwissenschaftler der Zwischenkriegszeit, wie Karl Polanyi, Joseph Schumpeter, Gottfried Haberler, Friedrich August von Hayek, Paul Lazarsfeld und andere.

<sup>10</sup> Ironischerweise hatte die Bank ihren Zusammenbruch durch die enge Verquickung ihres Geschäftes mit einer politischen Agenda letztlich selbst herbeigeführt. Die BCA gehörte unter ihrem Präsidenten Rudolf Sieghart, einem Intimus von Seipel, nicht nur zu den wichtigsten Subventionsgebern der mor-

Die *Reichspost* und andere konservative Zeitungen verlangten eine Verschärfung des Pressegesetzes mit Sanktionsmöglichkeiten gegen Auslandskorrespondenten bis hin zur Ausweisung. Tatsächlich legte die CSP einen entsprechenden Gesetzesentwurf vor, der Journalisten für den Fall des Verbreitens unwahrer und kreditschädigender Angaben strafrechtliche Verfolgung androhte. Gedye ließ sich nicht einschüchtern. Er kritisierte die Verschärfung des Pressegesetzes sowie die Zensur gegenüber österreichischen Zeitungen, die 1930 stärker wurde (The Facist Thrust 718). Im Zentrum seiner Kritik stand die verderbliche Verbindung von politisch protegierter Finanzmacht mit parteipolitischem Krawalljournalismus, was qualitativen Journalismus zur Aufdeckung der Ursachen politischer und ökonomischer Krisen ebenso verhinderte wie zivilisierte Umgangsformen in öffentlichen politischen Kontroversen (Austria's New Press Law 1). Die angloamerikanischen Korrespondenten reagierten auf den massiven Druck, der 1929 auf sie ausgeübt worden war, auch durch einen organisatorischen Schritt. Um ihre Interessen zu verteidigen, gründeten sie 1930 die Anglo-American Press Association (AAPA). Gedye, der Exponenteste unter ihnen, wurde zum ersten Präsidenten des Verbandes gewählt (Scheu 23).<sup>11</sup> Dem Mitbegründer Friedrich Scheu zu Folge gab sich der Verband den Zweck "frei von Einflußnahme und Korruption [...] und mit dem frischen Wind des westlichen Zeitungswesens die dumpfen Winkel [zu] reinigen und die Spinnweben der altösterreichischen Protektions- und Privilegienwirtschaft [zu] entfernen" (24). Zur Arbeitsweise der AAPA gehörten regelmäßige Empfänge, zu

---

schen christlichsozialen Landesbanken, zu den Finanziers und Unterstützern der Heimwehr, sondern war durch das Lancieren von rüden Pressekampagnen gegen die Sozialdemokratie in den unternehmenseigenen Tageszeitungen, insbesondere dem *Neuen Wiener Tagblatt*, an der Eskalation der politischen Polarisierung der vorangegangenen Jahre wesentlich mitbeteiligt gewesen (Ausch 277; Eigner/Melichar 98-99)

<sup>11</sup> Zur AAPA gehörten ferner John Banister (*Daily Mail*), Robert Berry (*Associated Press*), Whit Burnett (*New York Sun*), Heinrich Diez (*New York Herald Tribune*), John MacCormac (*New York Times*), Hugo Neumann (*The Times*), Friedrich Scheu (*Daily Herald*), William Shirer (*Chicago Tribune*), Prembroke Stephens (*Daily Express*), Alfred Tyrnauer (*International News Service*), J. Emlyn Williams (*Christian Science Monitor*), L. H. Eisenmann (Reuters), Martha Foley (Consolidated Press), Adolf Lippe (*Exchange Telegraph Press Service*), Emil Vadnay (*New York Times*).

denen österreichische Regierungsmitglieder etwa Schober, Dollfuß und Fey eingeladen wurden. Die AAPA verfasste zudem Protestnoten an die österreichische Regierung, wenn Mitglieder in ihrer Berufsausübung eingeschränkt wurden oder ergriffen solidarische Maßnahmen im Falle der Behinderung einer freien Berichterstattung. So wurde Gedye am 12. Februar 1934, dem zweiten Tag der Kämpfe zwischen den Truppen des faschistischen Dollfuß-Regimes und dem sozialdemokratischen Schutzbund in Wien, der Zutritt zu den Studios der österreichischen Rundfunkgesellschaft RAVAG verboten, als er für die BBC einen Bericht durchgeben wollte. Der Zensurversuch wiederholte sich im April. Die AAPA verabschiedete daraufhin eine Resolution, wonach alle Mitglieder ihre Radioberichterstattung aus Österreich einstellten, bis Gedye freien Zugang zu den RAVAG-Studios erhalte. Die Aktion der AAPA zeigte schließlich Wirkung (“Banned Viennese Broadcast”, “Censoring the B.B.C.”).<sup>12</sup>

Zur Auseinandersetzung zwischen der AAPA und dem 1933/34 etablierten austrofaschistischen Dollfuß-Regime gehörte eine Spitzelaffäre, die Gedye im Juni 1934 aufdeckte. Ein Polizeibeamter hatte ihm einen geheimen Bericht der Polizeidirektion Wien an das Bundeskanzleramt zugespielt, in dem Ergebnisse der Bespitzelung, der Telefonüberwachung und der Beobachtung angloamerikanischer Korrespondenten zusammengefasst waren, um deren Beeinflussbarkeit im Hinblick auf die Konsolidierung und außenpolitische Absicherung des austrofaschistischen Systems abzuschätzen (Poldion, 19.1.1934). Gedye wurde darin einer Gruppe von Korrespondenten zugeordnet, die eine “Neigung zu Linkskreisen, insbesondere zu den Sozialdemokraten” hegen würden. Diese Gruppe von Korrespondenten würde am liebsten eine schwarz-rote Koalition auf demokratischer Grundlage und Führung von Bundeskanzler Dollfuß sehen, dem sie persönlich große Hochachtung entgegenbringen würden. Hingegen seien die Heimwehren bei ihnen seit jeher unbeliebt. Unter dem Titel “Spying on Press in Vienna” publizierte Gedye zentrale Inhalte dieses Berichts in der *New York Times* (NYT7). Aus dem langen Papier zitierte er insbesondere die präpotente Verachtung, die den angloamerikanischen Korrespondenten in Wien entgegengebracht wurde: “The Anglo-American journalists in Vienna are superficial in their judgements and amazingly ill-informed. [...] They are third-rate persons, drawn from the ranks of the half-educated.” Gedye brachte auch die Darstellung

---

<sup>12</sup> Weitere Berichte finden sich in IWM, GERG 19.

seiner Person, die in beiden Punkten unrichtig sei: "G. E. R. Gedye of the New York Times is believed to be of Jewish extraction and is in the employment of a Czech agency." Schließlich übersetzte Gedye eine Passage, die den Zweck der Überwachung der Korrespondenten ebenso kenntlich machte, wie sie die abfällige Denkweise und den naiven Zugang österreichischer Polizei- und Regierungskreise zur Weltöffentlichkeit demonstrierte:

Summarizing, it may said that we can easily win over the English and the American press representatives in Vienna. Their remarkable naïveté, their ignorance and their laziness are being exploited by certain persons whom we must bring under observation. It should be quite easy to deal with correspondents that they change their attitude. They offer a fruitful field for systematic manipulation provided they are suitably approached.

Gedye wandte nach der Ausschaltung der Demokratie in Österreich auch weiterhin die journalistische Technik an, staatlichen Maßnahmen, die auf die Einschränkung der Pressefreiheit und auf die Manipulation der Öffentlichkeit abzielten, dadurch zu begegnen, indem er ausführlich darüber berichtete. Er versuchte damit in Österreich auf liberaldemokratischen Standards zu beharren.

Ende 1929 wurde der Verfassungskompromiss durch einen Kompromiss beigelegt, der von Bundeskanzler Schober und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Robert Danneberg ausgehandelt worden war und der sich "wesentlich von den Forderungen der Heimwehren unterschied" (Ausch 287). Die Republik schien nach der Übernahme der BCA durch die größere Creditanstalt, den Machtverlust der Heimwehr und den Verfassungskompromiss vorerst gerettet. In Gedyes Berichten für die *New York Times* und den *Daily Telegraph* ist die Erleichterung darüber fast handgreiflich zu spüren. Gedye präsentierte Schober als den Mann der Stunde, der vor der Aufgabe stand, das Land „three times in three weeks“ zu retten. Schober sei stark genug, als "lightning conductor" der ökonomischen und politischen Gewitter zu fungieren. Gedye schrieb Schober beinahe heroische Qualitäten zu: Er sei unabhängig und "entirely ‚self made‘", habe bereits das Vertrauen von Kaiser Franz Josef genossen, sei in den revolutionären Tagen von 1918 von den Sozialisten als Polizeipräsident akzeptiert worden, habe mit den Alliierten in Genf die ersten Nachkriegskredite vereinbart und werde nun von den Sozialisten zwar als politischer Gegner, aber als ein ehrlicher und mit gesundem Menschenverstand aus-

gestatteter Verhandlungspartner anerkannt, der ihre hart erkämpften Rechte respektieren würde. Er pries ihn dafür, über den Parteiinteressen zu stehen und ein Garant für die Abwehr faschistischer Putschversuche zu sein (NYT8, DT1-4). Anders als den meisten Politikern sei Schober die internationale Perzeption der innenpolitischen Konfrontationen in Österreich bewusst. In der *New York Times* hegte Gedye Hoffnungen, dass Schober die paramilitärischen Verbände entwaffnen würde, um den Finanzplatz Wien zu sichern: “[...] he has the knowledge that international finance is in no mood to invest money in a country which tolerates the existence of large rival well armed and equipped armies and which spends enormous sums in providing police and troops to keep them apart Sunday after Sunday” (NYT9).

Mit diesem Porträt von Schober als verlässlichen konservativen Demokraten trug Gedye sicher zu den positiven Erwartungen bei, die Großbritannien und die USA sowie das internationale Kapital in ihn setzten.<sup>13</sup> Doch nach nur einem Jahr verlor Schober in Folge von politischen Intrigen, die Gedye auf Seipel zurückführte, sein Amt an den christlichsozialen Vizekanzler Carl Vaugoin, der den Führer der faschistischen Heimwehr Ernst Starhemberg zum Innenminister bestellte (Seipel intrigues 25-26). Damit kam – so Gedye – “the period of peace and security guaranteed by the reputation, character and ability of Dr. Schober” (Fascist Thrust 720) zu einem abrupten Ende.

So war es ähnlich wie bei Ramek auch bei Schober nur eine Frage der Zeit, bis Gedye die Hoffnung auf den konservativen Demokraten, der das politische System in Österreich zu einer 'erwachsenen' Demokratie machen würde, begraben musste. Nachdem Schobers Regierung nicht zur stabilisierenden Zäsur wurde, begann Gedye wieder die Gefahr der Faschisierung Österreichs zu betonen. Zu recht: Im März 1933 nutzte der christlichsoziale Bundeskanzler Engelbert Dollfuß den Rücktritt der Nationalratspräsidenten während einer Geschäftsordnungskrise, um die parlamentarische Demokratie zu überwinden und in der Folge die Rechte und Handlungsmöglichkeiten der politischen Gegner sukzessive zu beschneiden. Im Februar 1934 schlug die Regierung den Widerstand von Teilen des Republikanischen Schutzbundes nieder, verbat die SDAP und erreichte damit ein lang gehegtes Ziel, nämlich ihre Entmachtung in Wien. Zugleich ging Dollfuß repressiv gegen die Nationalsozialisten vor.

---

<sup>13</sup> Gedyes Schober-Porträts ähnelten sehr stark jenen, die von britischen Diplomaten verfasst wurden (vgl. Carsten 116, 128-129).

### **DER ÖSTERREICHISCHE FASCHISMUS: GANZ ANDERS ALS NS-DEUTSCHLAND?**

Im Februar 1934 standen etliche Wiener Gemeindebauten, verzweifelt verteidigt von Bewohnern und Angehörigen des Schutzbundes, unter Beschuss von Bundesheer und Heimwehren. Gedye berichtete mit großen Reportagen von den Kämpfen und der binnen weniger Tage erfolgten Ausschaltung der scheinbar mächtigsten Arbeiterpartei der Welt.

Gedyes Artikel über das neue politische Regime in Österreich sind vor dem Hintergrund der legalen Machtübernahme der NSDAP in Deutschland im März 1933 zu lesen. Seine Arbeiten müssen zudem in den Kontext der angloamerikanischen Perzeption der NS-Bewegung gestellt werden. Eine Betrachtung der zeitgenössischen angloamerikanischen Positionen zeigt, dass Gedye zur kleinen Gruppe entschiedener NS-Gegnern gehörte. Diese Gruppe bestand aus einer heterogenen Schar von Dissidenten aller demokratischen politischen Lager (Schwarz 72). Aufgrund seiner Sensibilität für politische Repression und für den Antisemitismus konnte Gedye schon im April 1933 die Aufmerksamkeit seiner Leser auf Fragen lenken, die die Forschung zum Nationalsozialismus bis heute beschäftigen. Wie ist die Stabilität des Regimes, die Zustimmung und Integration der deutschen Gesellschaft zu erklären? Welche Rolle spielte dabei die Repression politischer Gegner und die Ausgrenzung der Juden? Nach der Machtübernahme der NSDAP in Deutschland fuhr Gedye Anfang April 1933 nach München. In einem Artikel für die liberale *Contemporary Review* resümierte er seine Eindrücke: “About the present enthusiasm of the articulate mass of the German people for the change, there can be no question” (Impressions 669). Gedye verglich die Stimmung mit der Heilserwartung, die typisch für religiösen Fanatismus sei. Zugleich machte er darauf aufmerksam, dass die Nationalsozialisten potentielle Dissidenten sehr gezielt aus der Gesellschaft entfernt und in Konzentrationslagern isoliert hatten. Die rasche und effektiv durchgeführte präventive Repression sei bei den Bildern Hitler zujubelnder Massen stets mitzubedenken, erinnerte Gedye seine Leser in den USA und Großbritannien: “Unity has been achieved by cramming the German prisons so that huge concentration camps [...] had to be created” (Ebd. 670). Gedye war der erste ausländische Journalist, der – vermutlich noch wegen seinem deutschfreundlichen Ruf aus den 1920er Jahren – die Erlaubnis erhielt, das Konzentrationslager in Dachau mit seinen 5.000

politischen Häftlingen zu besichtigen. Schon im ersten Satz seines Berichtes für die *New York Times* stellte Gedye die Unrechtmäßigkeit der KZ-Haft klar: “The writer has just visited Dachau, the site of the concentration camp for those who have incurred the displeasure of the present rulers of Germany but have committed no offense for which they could be tried” (NYT10). Gedye betonte auch in anderen Berichten die “monstrous injustice that all these prisoners should be interned without any proper legal proceedings having been taken against them”, wie es in einem Dokument des US State Department heißt (P.P. 1934).

Ein weiterer Schwerpunkt in Gedyes Berichterstattung aus München betraf die ersten antisemitischen Maßnahmen des NS-Regimes. Am 1. April begann in Deutschland ein Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte, der vom Regime zentral organisiert wurde. An diesem Tag registrierte Gedye noch eine gemischte Reaktion der Münchner Bevölkerung. Während Inhaber kleiner Geschäfte und Arbeitslose den Boykott begrüßten, gäbe es “thinking men”, die Schäden für die deutsche Wirtschaft befürchteten und viele Leute, die den Verlust billiger Einkaufsmöglichkeiten bedauerten (NYT11). Drei Wochen später berichtete Gedye, dass nunmehr auch konservative Bevölkerungsteile, die der NS-Bewegung vorher ablehnend gegenüber gestanden waren, den ersten antisemitischen Gesetzen des NS-Regimes zur Entlassung von “nicht-arischen” Beamten, zum Ausschluss von jüdischen Ärzten, Richtern und Rechtsanwälten offen zustimmten (NYT12).

War eine solche politische Integration durch Ausschluss der Juden auch in Österreich unter dem Dollfuß-Regime vorstellbar? Zurück in Wien berichtete Gedye über entsprechende Befürchtungen unter der jüdischen Bevölkerung. Gedyes hohe Sensibilität für Antisemitismus steht außer Zweifel. Ein großer Teil der über 60 in der *New York Times* erschienen Artikel über antisemitische Gewalt in Österreich, speziell an der Universität Wien, stammt aus seiner Feder (Pauley, Bibliographical 421). Doch eine ähnliche Entwicklung wie in Deutschland schien ihm unwahrscheinlich. Zum einen verwies er einmal mehr auf die Gleichgültigkeit des Großteils der Wiener Bevölkerung gegenüber der Herkunft oder ethnischen Zugehörigkeit von Geschäftsbesitzern: “[...] no distinction whatever is made” (NYT13). Zum anderen galt ihm Bundeskanzler Dollfuß als Garant für die Sicherheit der Juden vor staatlicher Verfolgung. Diesen Schluss zog er aus der Überzeugung, Dollfuß’ zentrales politisches Projekt sei die Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit gegenüber NS-Deutschland. Als Beleg für diesen

Zusammenhang diente Gedye eine Radioansprache von Dollfuß, die im Mai 1933 über das Columbia Broadcasting System in den USA ausgestrahlt wurde. Darin hatte Dollfuß eine Nachahmung der antisemitischen Maßnahmen in Deutschland kategorisch ausgeschlossen. "Every form of race or class hatred is contrary to Austrian character. [...] In Austria all citizens have equal rights" (ebd.), zitierte Gedye den österreichischen Bundeskanzler. Nichtsdestotrotz beobachtete Gedye jeden Schritt von Dollfuß und seinen Anhängern genau. Schon wenige Wochen später eröffnete er in der *New York Times* einen Artikel mit der Schlagzeile: "New drive on Jews is begun in Austria" (NYT14). Gedye zitierte darin mehrere Absätze aus einem antisemitischen Artikel, der in der christlichsozialen *Niederösterreichischen Bauernzeitung* erschienen war. Unter anderem brachte er den Lesern folgende Ansicht einflussreicher Unterstützer von Dollfuß zur Kenntnis: "The Jew is the principal demoralizing influence and only Christians are his victims. [...] Jewish influence must be brought down [...]. Strict limitations of the Jews in the medical, legal and other professions must be enforced [...]. The repression of Jewish influence is one to the principal points in the program of the Christian social party" (ebd.). Gedye kontrastierte die außenpolitische judenfreundliche Inszenierung von Dollfuß kritisch mit antisemitischen Forderungen einer mächtigen Strömung in dessen eigener Partei, die verlangte, ähnlich konkrete Maßnahmen gegen die Juden zu ergreifen wie es das NS-Regime bereits getan hatte. Gedye legte den 'double speak' der Austrofaschisten offen, war sich aber zugleich sicher, dass in Österreich kein in Gesetze gegossener Antisemitismus zu befürchten sei. Welche Erklärung bot er dafür an? Ähnlich wie bereits Mitte der 1920er Jahre beschrieb er den christlichsozialen Antisemitismus als propagandistisches Werkzeug in der innenpolitischen Auseinandersetzung: Der Antisemitismus diene den österreichischen Faschisten bloß dazu, den Nationalsozialisten den Zulauf abzugraben. Antisemitische Rhetorik aus der Regierungspartei sollte helfen, die Antisemiten der Tat, die Nationalsozialisten, von der Staatsmacht fernzuhalten. Gedye versuchte seine These mit dem Hinweis darauf zu untermauern, dass die neue autoritäre Verfassung Österreichs Bestimmungen enthalte, die den Nationalsozialisten den legalen Weg zur Macht verbaue. Dollfuß habe sich in doppelter Hinsicht in direkte Konfrontation zu Hitler begeben, für den, so zitierte Gedye einen engen Vertrauten des deutschen Reichskanzlers, nur zwei Themen unverhandelbar wären, die Juden und Österreich. Gedye konstruierte somit einen inneren Zusammenhang zwischen der Bewahrung der öster-



reichischen Unabhängigkeit und der Sicherheit der Juden in Österreich. Er nutzte den Kontext des Antisemitismus vor allem dazu, der amerikanischen Öffentlichkeit die Möglichkeit eines gewaltsam von Hitler herbeigeführten Anschlusses Österreichs und dessen geopolitische Konsequenzen vor Augen zu führen. Um die Bedeutung Österreichs bei der Eindämmung NS-Deutschlands hervorstreichend, zog er eine historische Parallele zu den Türkenbelagerungen: "In 1529 and 1683 the fate of Europe depended on Vienna's ability to withstand the Turkish sieges. It is scarcely an exaggeration to say that it depends today on Vienna's surviving its third siege by the Hitlerites" (ebd.). Gedye bediente sich damit des geschichtspolitischen Topos der 'Türkenabwehr', der 1933 von der Regierung und den Heimwehren massiv inszeniert und bemüht wurde, um den Übergang zur Diktatur zu legitimieren. Während der christlichsoziale und faschistische Diskurs aber vorwiegend die Sozialdemokraten als aktuelle Bedrohung ins Visier nahm (Suppanz 181), verkörperten bei Gedye wenig überraschend die Nationalsozialisten die aktuelle und reale Gefahr für Österreich und Europa. Die Übernahme des autoritären Diskurses bei gleichzeitiger voluntaristischer Verschiebung seines Zieles spiegelt ein Dilemma wieder, in dem sich Gedye bei der Erklärung der politischen Situation in Österreich befand.

Wie konnte das kleine Österreich dem Druck Deutschlands standhalten? Hatte das Dollfuß-Regime tatsächlich die Kraft, Österreich zu jenem antinazistischen Bollwerk zu machen, als das es sich gerierte? Seine Ansicht dazu ventilierte Gedye bereits im Juni 1933 ebenfalls in der *New York Times*. Die einzige Chance der Regierung Dollfuß sei die Rückkehr zur Demokratie und ein Kooperationsangebot an die Sozialdemokraten: "The government is faced with the necessity of dropping its feud with the Socialist party, which represents one-third of the country and forming a Democratic front" (NYT15).<sup>14</sup> Die Formulierung der Handlungsalternativen für Dollfuß legte er einem "Italian Fascist observer" in den Mund: "I dislike cooperation with the Socialists, but for Austria this is much the lesser of two evils today, as disintegration of the Socialist party through dissatisfaction at the powerlessness of their leaders is likely to furnish mass recruits for the Nazis" (ebd.). Dollfuß warb zu diesem Zeitpunkt um

<sup>14</sup> Die SDAP hatte bei den letzten Nationalratswahlen 1930 als stärkste Partei sogar 41,1% erreicht, gefolgt von der CSP mit 35,7 %, Schobers deutschnationaler Liste mit 11,6 % und dem Heimatblock, einer Heimwehrliste, mit 6,2 %. Die Nationalsozialisten kamen auf 3 %.

westliche Unterstützung für seine autoritäre, sowohl gegen die Nationalsozialisten als auch gegen die Sozialdemokraten gerichtete Repressionspolitik. Gedye konterkarierte diese Versuche, indem er Dollfuß' Politik der repressiven Äquidistanz als widersinnig charakterisierte, wenn das große Ziel tatsächlich die Abwehr des Nationalsozialismus sein sollte. Er entblößte die Selbstdarstellung der faschistischen Mitglieder der Regierung im demokratischen Ausland als doppelbödige Rhetorik: "They talk of corporative democracy, meaning fascism; of constitutional reform, meaning the abolition of the democratic Constitution, and of authoritative State leadership, meaning a system of autocratic governing bodies so constituted that neither the Socialists nor the Nazis are likely ever to obtain power thereunder" (NYT14). Gedye musste allerdings zur Kenntnis nehmen, dass die Selbstlegitimation des Dollfuß-Regimes, wonach die Ausschaltung der parlamentarischen Demokratie die einzige Möglichkeit gewesen sei, eine nationalsozialistische oder eine sozialistische Machtübernahme zu verhindern, in London und Washington auf Verständnis stieß (Mason 286).

Nach dem Februar 1934 und dem NS-Putschversuch im Juli 1934, bei dem Dollfuß von Nationalsozialisten getötet worden war, erneuerte Gedye im Herbst 1934 in dem Essay "Austria's dark outlook", erschienen im angesehenen liberalen britischen Journal *The Fortnightly Review*, seinen Appell an die Westmächte, ernsthafte Initiativen zur inneren Befriedung Österreichs zu ergreifen. Ein zentrales Argument Gedyes war, dass die Ereignisse in der ersten Jahreshälfte überdeutlich gezeigt hätten, dass das Dollfuß-Regime in der Bevölkerung nur schwach verankert war und ganz offensichtlich über keine integrativen Ressourcen verfügte, sondern auf breite politische Repression als Mittel des Machterhaltes angewiesen sei. Der Mangel an politischer Kohäsion konnte eine gewaltsame deutsche Intervention aber nur begünstigen. Gedye betonte wiederholt, dass ein solches Szenario nicht nur Österreich betraf, sondern das Vorspiel für einen neuen Krieg in Europa sein würde. Abgewendet werden könnte eine solche Entwicklung nur durch die rasche Wiederherstellung der Demokratie mittels freier Wahlen. Gedye glaubte nicht, dass die Nationalsozialisten nach der Ermordung von Dollfuß bei einem Urnengang derart erfolgreich sein würden, um die Regierungsmacht beanspruchen zu können. Als Voraussetzung für die Eindämmung dieser dennoch bestehenden Gefahr empfahl Gedye die Bildung einer neuen demokratischen Front aus moderaten Christlichsozialen und Sozialdemokraten. Freilich fehlte Gedye bereits der Optimismus, dass eine solche Koopera-

tion ohne gehörigen Druck auf das Regime zustande käme. Deshalb rief Gedye den Westen auf, aus Eigeninteresse in Österreich politisch zu intervenieren: "The issue of democracy or repression within Austria is [...] one which concerns every Englishman, and indeed every European who does not consider that he would be unaffected by the outbreak of another European war" (Austria's dark outlook, 272).

#### **DIE ABRECHNUNG IN *FALLEN BASTIONS*: VERRAT AN DER DEMOKRATIE UND IHRE FOLGEN**

Der Aufruf Gedyes verhallte, die fatale politische Dynamik zugunsten der Nationalsozialisten, die Gedye recht treffend abgeschätzt hatte, konnte sich entfalten. Fünf Jahre später, nach dem "Anschluss" und dem Fall der Tschechoslowakei unter Hitlers Herrschaft, präsentierte er von einem „militantly democratic point of view“ (Woolbert) aus der anglo-amerikanischen Welt in *Fallen Bastions* eine wortmächtige Abrechnung mit den Hauptverantwortlichen des Desasters: Christlichsoziale und konservative Politiker in Österreich sowie den Regierungen der Westmächte. Gedyes Bilanz, die streckenweise als Selbstkritik früherer Einschätzungen insbesondere christlichsozialer Politiker und ihrer Strategien gelesen werden kann, soll kurz an der Darstellung Johann Schobers demonstriert werden. Gedye porträtierte seine einstige demokratische Hoffnung nun als einen Mann der Täuschung: "Police President Schober's professions of democracy, constitutionalism and impartial loyalty towards the workers and the great Socialist Party were mere eyewash" (Fallen Bastions 44). So sehr Gedye Schober 1929 als dreifachen Retter Österreichs gefeiert hatte, so schwer nahm er ihn nun in die Verantwortung für das Aushebeln der Demokratie: Die BCA sei unter seiner Regierung zusammengebrochen, die Heimwehr sei von ihm massiv subventioniert worden, er selbst sei ein Großdeutscher gewesen und wäre ein prominenter Nazi geworden, hätte er nur lange genug gelebt.<sup>15</sup> Schober wurde in *Fallen Bastion* zu einer jener dubiosen, janusköpfigen und doppelzüngigen nationalkonservativen Figuren, denen Gedye den Betrug an der Demokratie in Zentraleuropa anlastete. In den Schilderungen Gedyes ist die ganze Bitterkeit und der ganze Zorn eines dem Land seiner Berichterstattung wohlgesonnenen Korrespondenten zu spüren, der sich von maßgeblichen

---

<sup>15</sup> Schober verstarb im August 1932.

Politikern auch persönlich getäuscht und hintergangen fühlte. Letztlich war die Ausschaltung des Parlamentes und die Einführung eines faschistischen Herrschaftssystems nicht das Werk eines Heimwehrputsches, sondern jenes der CSP gewesen, in deren moderateren Flügel Gedye immer wieder Hoffnungen gesetzt hatte. So wird auch die veränderte Darstellung der Rolle der Sozialdemokratie in der Ersten Republik verständlich. Hatte Gedye in den späten 1920er und frühen 1930er Jahren auch die SDAP des Dogmatismus und der Kompromisslosigkeit geziehen, erschienen die Sozialdemokraten nun als aufrechte Demokraten, die einen erbitterten Abwehrkampf gegen Seipel, Schober, Dollfuß und die Heimwehr geführt und die demokratische Bastion Wien einsam gegen die konservative Belagerung zu verteidigen versucht hatten. Gedye drehte den geschichtspolitischen Spieß der Austrofaschisten mit seinen Belagerungs- und Bollwerkmetaphern gewissermaßen gegen diese selbst. Die politischen Fehler der Sozialdemokraten, die Gedye in *Heirs to the Habsburgs* noch ausführlich thematisiert hatte, gerieten nach ihrer blutigen Repression zu Fußnoten (Fallen Bastions 44-60).

Daraus kann man schließen, dass Gedye weniger aus einer vorbehaltlosen Bewunderung für die sozialen und kulturellen Errungenschaften des Roten Wien zu einem Anwalt der österreichischen Sozialdemokratie im angloamerikanischen Raum wurde, sondern erst durch die von ihm minutiös beobachteten Manöver der christlichsozialen ökonomischen und politischen Eliten, die sukzessive zur Aushöhlung und Abschaffung der parlamentarischen Demokratie führten. Für den kategorischen Verfechter liberaldemokratischer Werte waren die Sozialdemokraten zu Opfern illegaler und illegitimer politischer Repression geworden, gegen die sie sich zu Recht zur Wehr gesetzt hatten. Der partielle Aufstand im Februar 1934 und der im Exil und im Untergrund fortgesetzte Widerstand beeindruckte und inspirierte Gedye, wie er in der viele Jahre später verfassten, unpubliziert gebliebenen autobiographischen Arbeit „The Curtain Raiser“ schrieb. Als er im frühen Kalten Krieg die antikommunistische Ausrichtung der SPÖ lobte, stellte Gedye eine antitotalitäre Traditionslinie der Partei her, die von der Republikgründung, zum Februar 1934, der Illegalität unter dem Austrofaschismus, Exil und Widerstand unter der NS-Herrschaft bis in die Gegenwart reichte und fasste ihre politische Praxis mit dem Begriff „democratic resistance“ zusammen (The Cold War 266).

In *Fallen Bastions* tat Gedye als Buchautor zudem etwas, was er als Zeitungskorrespondent weitgehend unterlassen hatte oder nicht tun hatte können: die Regierungen der westlichen Demokratien offen für ihr Des-

interesse an Österreich, ihre Politik der Nicht-Einmischung in Österreich und des Appeasements gegenüber NS-Deutschland zu kritisieren. Er ging dabei so weit, ihnen die Hauptschuld für die Faschisierung zuzurechnen: "Perhaps the greatest measure of guilt attaches to Britain and France [...] for having done nothing to support the cause of real liberty and democracy in Austria. But international financiers have a constitutional affection for strong-hand methods, and can see in the Left only a threat to their profits" (Fallen Bastions 66). Gedyes Ansicht nach hätten die westlichen Demokratien bereits Anfang der 1930er Jahre jede finanzielle Hilfe für die rechten Regierungen in Österreich an die Bedingung der Aufrechterhaltung der Demokratie knüpfen müssen. Da sie eine starke demokratiepolitische Konditionalisierung aber unterlassen und die blutige Unterdrückung der Sozialdemokraten hingenommen hatten, reihte Gedye auch sie unter die Betrüger der Demokratie ein, ja bezeichnete sie nur mehr unter Anführungszeichen als Demokratien (ebd. 65).

Gedye begab sich mit der scharfen Kritik an den westlichen Regierungen auf Konfrontationskurs mit seinen Redaktionen. Der konservative *Daily Telegraph* versuchte die Publikation von *Fallen Bastion* zu unterbinden und entließ Gedye, als er auf der Veröffentlichung beharrte (Apologia 1939). Der Hinauswurf entsprach der Regierungstreue der britischen Presse in allen außenpolitischen Belangen. Mit der Hinnahme der Expansionspolitik NS-Deutschlands durch die Regierung Chamberlain war für Gedye das Maß an nationaler Loyalität aber voll. Doch auch bei der *New York Times* war er von der Entlassung bedroht. Im März 1939 drängte Chefredakteur Edwin L. James den Herausgeber Arthur Sulzberger dazu Gedye abzusetzen. Sein Eindruck war, dass Gedye "was too much to the Left to make a good correspondent for the New York Times because it hurts his ability to be objective" (James an Sulzberger 10.3.1939). Sulzberger teilte James' Ansicht zwar, beließ Gedye, der wegen seiner Berichterstattung von der Gestapo aus Wien ausgewiesen worden war, aber in der Riege seiner Europakorrespondenten. Sulzberger ermahnte ihn jedoch zu politischer Neutralität: "Please don't become an advocate!" (Sulzberger an Gedye 11.3.1939).

Nachdem Gedye von der Gestapo auch aus Prag vertrieben worden war, sandte ihn Sulzberger als Korrespondent nach Moskau. Sulzberger hoffte offenbar, dass die Realität des Sozialismus Gedyes Sympathien für die Linke rasch dämpfen würde, wie er gegenüber James argumentierte: "[F]rankly, one reason why I had him put there was because I thought he would find out that all was not gold that glittered and being thus pre-

sented with the other side of the picture his views might be tempered" (Leff 124). Dieses Motiv Gedye nach Moskau zu schicken, erklärte Sulzberger in ähnlichen Worten dem US-Botschafter in Moskau Laurence A. Steinhardt (Sulzberger an Steinhardt 8.4.1940).<sup>16</sup> Das Misstrauen gegenüber Gedye erscheint vor dem Hintergrund seiner prononciert demokratisch und rechtsstaatlich orientierten Berichterstattung sowie seinem Kampf um Pressefreiheit in den 1920er und 1930er Jahren auf den ersten Blick geradezu absurd. Die Vorbehalte gegen Gedye können auf den in den USA verbreiteten liberalen Antisozialismus zurückgeführt werden, der zwischen den verschiedenen Strömungen der europäischen Linken kaum differenzierte. Lehnte ein Autor die europäischen Faschismen und den Nationalsozialismus dezidiert ab, wurde er schnell als Marxist abgestempelt. Die illiberale Kehrseite der Äquidistanz zu den faschistischen Diktaturen und deren Gegnern wird aber gerade durch die Blattlinie der *New York Times* deutlich: Sie druckte nach 1934 immer seltener Berichte über die Konzentrationslager in Deutschland (Milton 138).

Doch ganz falsch lagen Sulzberger und James mit ihrer Einschätzung nicht. In „The Curtain Raiser“ schilderte Gedye, wie die westliche Toleranz gegenüber der ersten Machtexpansion NS-Deutschlands seine Sympathien für die Sowjetunion geweckt hatte. Er betonte retrospektiv seine in Wien entstandene politische Verbundenheit mit dem *demokratischen Sozialismus*. Was die Konfrontation mit NS-Deutschland betraf, setzte er Ende der 1930er Jahre wie viele europäische Sozialdemokraten und Sozialisten aber auf die Stärke der Sowjetunion. Gedye wollte diese Haltung nicht als Ausdruck naiver Bewunderung der Sowjetunion oder Verkennerung ihres nichtdemokratischen Charakters verstanden wissen, sondern charakterisierte sie umgekehrt als Ergebnis von Enttäuschungen über den westlichen Liberalismus, als „cynism borne from disillusion, of the experience of a hard-bitten correspondent of both English and American newspapers“ (Curtain Raiser 68).

---

<sup>16</sup> Eine Einschätzung, ob Gedye auch in seinen Berichten für die *New York Times* tatsächlich für die unterdrückten Sozialdemokraten Partei ergriff, kann hier nicht abschließend erfolgen. Hinweise dafür gibt es. Garscha problematisierte zuletzt überhöhte Opferzahlen der Februarkämpfe in Gedyes Berichten (Garscha 120). Auch Fluchtgeschichten sozialdemokratischer Funktionäre dürfte Gedye dramatisiert haben (Marschalek 23-24).

Bis heute werden Gedyes Schilderungen der antisemitischen Pogrome während und nach dem „Anschluss“ häufig zitiert (z. B. Botz passim, Chorherr 217-230). Zuletzt stützte der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer seine Rede zum 75. Jahrestag des Novemberpogroms im Wiener Stadttempel auf Gedyes Augenzeugenberichte. Gedye beschrieb die Ausschreitungen gegen die Wiener Juden in aller Deutlichkeit. Er stieß in *Fallen Bastions* aber an die Grenze seiner Perzeption des Antisemitismus in Österreich. Ein problematischer Punkt an Gedyes bisheriger Analyse war, dass er den Antisemitismus als ein taktisches Instrument der CSP bzw. der Vaterländischen Front im Kampf gegen die Sozialdemokratie und zur Abwehr des Nationalsozialismus wahrgenommen und seinen ideologisch-programmatischen, völkischen Charakter auch im christlichsozialen Lager unterschätzt hatte. In der Kritik des Antisemitismus der CSP neigte Gedye außerdem dazu, die nicht unproblematische Position der Sozialdemokraten zu übernehmen. Wie manche Vertreter der SDAP wies auch er darauf hin, dass die Herrschaft der CSP und der Aufschwung der Heimwehr von „Jewish bankers“ (Heirs 92) und „Jewish capital“ (Fallen Bastions 47) gestützt wurde. Robert Wistrich und Helmut Gruber haben darauf hingewiesen, dass die vermeintliche Demaskierung der Scheinheiligkeit des christlichsozialen Antisemitismus mehr dazu geeignet war, die Antisemiten jeglicher Couleur zu bestätigen, als die Herrschaft der CSP zu unterlaufen (Wistrich 194-195, Gruber 114-115). Der christlichsoziale Antisemitismus wurde zwar nie in Gesetze gegossen, aber er war mehr als nur dumm und töricht und auch nicht ohne Niederschlag in der Wiener Bevölkerung geblieben, wie Gedye es geschildert hatte. Juden waren während des Austrofaschismus bereits mit verschiedenen Formen inoffizieller politischer und ökonomischer Diskriminierung bzw. mit Ausgrenzung aus beruflichen, sportlichen und politischen Verbänden und Organisationen konfrontiert. Christlichsoziale Politiker und Organisationen bauten antijüdische Stimmungen in der Bevölkerung auf und legitimierten sie (Tálos 480, Pauley, Politischer Antisemitismus 246). Darauf konnte die Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten aufbauen.

Zutreffender war ein Hinweis, den Gedye in „Austria’s Dark Outlook“ gegeben hatte: Hitlers Antisemitismus stammte aus Österreich und seine Absicht sei es, ihn dort noch stärker zur Anwendung zu bringen als in Deutschland. Im März 1938 wurde der Antisemitismus zur offiziellen Politik des Staates und – ähnlich wie Gedye es im April 1933 in München festgestellt hatte – zu einer integrativen sozialen Praxis in der Bevölke-

rung. Anders als in München geschah dies nicht bloß durch Zustimmung, Akzeptanz und Folgsamkeit. In Wien äußerte sie sich als physische und psychische Erniedrigung von Juden auf den Straßen, einer von der SA und der SS begonnenen Aktivität, der sich zu Gedyes Entsetzen der „Viennese Little Man“, den er in der angloamerikanischen Welt für seine „good-natured tolerance“ gepriesen hatte, mit Freude und Lust anschloss (Fallen Bastions 18, NYT16). Überrascht vom Ausmaß der Gewalt und Erniedrigung sah er sich gezwungen, das Bild, das er sich von den durchschnittlichen Österreichern als einem „soft-hearted, over-sentimental folk“ gemacht hatte, zu hinterfragen (ebd.). Es war das bislang erschreckendste Paradoxon der österreichischen Gesellschaft, das Gedye zur Kenntnis nehmen musste. Erklärungen konnte er seinen britischen und amerikanischen Lesern nicht anbieten, denen er durch einen Wechsel in die dialogische Form die Unbegreiflichkeit der Ereignisse zu vermitteln versuchte. Was sich in Wien abspielte, war im Rahmen der politischen Rationalität nicht mehr zu begreifen. Um den Irrsinn aber zumindest kenntlich zu machen, verwendete Gedye den Begriff „pathological Antisemitism“ (Fallen Bastions 305). Im Unterschied zu vielen anderen, auch linken zeitgenössischen Beobachtern und im Unterschied zu vielen Darstellungen in der Nachkriegszeit war Gedye damit immerhin in der Lage, die Spezifik der Verfolgung der Juden im Vergleich zu jener politischer Gegnern zu erkennen und zu benennen, in ihrer Radikalität und Totalität: „For most of the non-Jewish victims of the Nazis, many of whom are now sharing the punishment of the Jews, there is hope that one day the nightmare may pass. For the Jews there is non while the Nazis rule“ (Ebd.).

## QUELLEN

### ZITIERTE SCHRIFTEN VON G.E.R. GEDYE

#### MONOGRAPHIEN

*A Wayfarer in Austria*. London: Methuen, 1928.

*Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte*. Wien: Danubia, 1947.

*Fallen Bastions: The Central European Tragedy*. London: Gollancz, 1939 (Faber&Faber 2007)



*Betrayal in Central Europe. Austria, and Czechoslovakia, the Fallen Bastions.* New York: Harper & Brothers, 1939.

*Heirs to the Habsburgs.* Bristol: Arrowsmith, 1932.

*The Revolver Republic. France's Bid for the Rhine.* London: Arrowsmith, 1930.

#### **ARTIKEL UNTER DEM PSEUDONYM ERIC GORDON**

"Escaping from Rhineland." *The Bystander* 12.10.1921, 90.

"The Other Germany." *The Bystander* 8.3.1922, 562.

"The Re-birth of Kaiserism". *The Graphic* 8.1.1921, 38.

"The Republic without Republicans". *The Bystander*. Manuskript in: G.E.R. Gedye Papers (GERG 9). Imperial War Museum. London.

#### **ARTIKEL IN DER NEW YORK TIMES**

NYT 1: "Austria's Crisis one of Paradoxes." *New York Times* 28.4.1929.

NYT 2: "Austrians a Riddle to Visiting Aliens." *New York Times* 6.9.1929.

NYT 3: "Austria's Crisis one of Paradoxes." *New York Times* 28.4.1929.

NYT 4: "Coup by Heimwehr looms in Austria." *New York Times* 11.8.1929.

NYT 5: "Seipel Urges Need of Heimwehr Force." *New York Times* 3.9.1929.

NYT 6: "Austria near crisis over constitution." *New York Times* 20.10.1929.

NYT 7: "Spying on Press in Vienna Bared." *New York Times*, 26.7.1934.

NYT 8: "Austria near crisis over constitution." *New York Times*, 20.10.1929.

NYT 9: "Prospect of Loan Heartens Vienna." *New York Times* 13.12.1929.

NYT 10: "Nazi to Hold 5,000 in Camp at Dachau." *New York Times* 5.4.1933.

NYT 11: "Nazi Rifles Close Stores in Munich." *New York Times* 1.4.1933.

NYT 12: "Bavaria is Swinging to the Nazi Regime." *New York Times* 23.4.1933.

NYT 13: "Vienna Jews Fear Spread of Nazism." *New York Times* 22.5.1933.

NYT 14: "New Drive on Jews in Austria." *New York Times* 23.7.1933.

NYT 15: "Vienna Needs Aid to Combat Nazis." *New York Times* 18.6.1933.

NYT 16: "Nazi Terrorism in Austria Barred." *New York Times*, 3.4.1935.

#### **ARTIKEL IN THE TIMES**

T1: "Austria and Her Neighbours." *The Times* 27.7.1925.

T2: "Problems of Austria." *The Times* 14.8.1925.

T3: "Antisemitism in Vienna." *The Times* 20.7.1925.

T4: "The Vienna Riots." *The Times* 19.8.1925.

T5: "Riots in Vienna." *The Times* 18.8.1925.

T6: "Austrian Political Situation." *The Times* 20.8.1925.

T7: "Anti-Semitism in Vienna." *The Times* 24.8.1925.

T8: "Austria and Germany." *The Times* 17.3.1926.

**ARTIKEL IN *THE DAILY TELEGRAPH***

DT1: "Austrian Bank Sensation." *The Daily Telegraph*, 9.10.1929.

DT2: "'Strong man of Austria'." *The Daily Telegraph*, 1.10.1929.

DT3: "Crisis in Austria." *The Daily Telegraph*, 27.9.1929.

DT4: "Austria's strong man." *The Daily Telegraph*, 26.9.1929.

**ARTIKEL IN *THE NATION***

"Austria Faces Her Crisis." *The Nation* 13.11.1929: 547-49.

"The Viennese Shambles." *The Nation* 10.8.1927: 128-29.

"Austria Wavers Toward Reaction." *The Nation* 2.11.1927: 475.

"Seipel intrigues in Austria." *The Nation* 2.7.1930: 25-26.

**ARTIKEL IN JOURNALS**

"Austria's Dark Outlook." *The Fortnightly Review* 136 (1934): 257-272.

"Austria's New Press Law." *The Journal of The Institute of Journalists* (February 1930): 1.

"Austria in Troubled Waters." *The Contemporary Review* 136 (1929): 563-68.

"Impressions of Hitler's Germany." *The Contemporary Review* 143 (1933): 669-670.

"The Cold War in Austria." *The Contemporary Review* 177 (1950): 260-267.

"The Fascist Thrust in Austria." *The Contemporary Review* 135 (1930): 712-20.

**UNPUBLIZIERTE SCHRIFTEN**

*Apologia by Gedye for his book 'Fallen Bastions' and his subsequent dismissal from 'The Daily Telegraph'*, 6.5.1939. G.E.R. Gedye Papers (GERG 27), Imperial War Museum, London.

*Brief an Harold Williams*, 19.8.1925. G.E.R. Gedye Papers (GERG 15). Imperial War Museum. London.

*Report on Visit to Frankfurt on Oder*, o. D.. G.E.R. Gedye Papers (GERG 8). Imperial War Museum. London.

*The Curtain Raiser*, o. D.. G.E.R. Gedye Papers (GERG 21). Imperial War Museum. London.

**ANDERE QUELLEN**

"Anti-Jewish Riot in Vienna." *New York Times* 19.7.1925.

"Banned Viennese Broadcast." *Manchester Guardian* 10.4.1934.

"Censoring the B.B.C." *News Chronicle* 8.4.1934.

"Das lästige Ausland." *Der österreichische Volkswirt* 5.10.1929.

"Der Lügenfeldzug gegen Österreich." *Neues Wiener Tagblatt* 10.9.1929.

- “Im Kampfe um die Wahrheit. Der Fall des Auslandskorrespondenten Gedye.” *Fremden-Presse* 15.-31.10.1929.
- “Nochmals das Interview mit Herrn Gedye.” *Reichspost* 12.10.1929.
- “Offener Brief an den Herausgeber des ‘Daily Telegraph’.” *Neue Freie Presse* 21.9.1929.
- “Wer alarmiert das Ausland gegen Österreich?” *Reichspost* 22.9.1929.
- “Welchen Unsinn man dem englischen Publikum berichtet...”. *Neue Freie Presse* 10.10.1929.
- “Wie das Ausland bearbeitet wird.” *Deutsch-österreichische Tageszeitung*, 26.9.1929.
- Ausch, Karl. *Als die Banken fielen. Zur Soziologie der politischen Korruption*. Wien: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, 2013.
- Bátonyi, Gábor. *Britain and Central Europe 1918-1933*. Oxford: Clarendon Press, 1999.
- Botz, Gerhard. *Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39*. Wien: Mandelbaum Verlag, 2008.
- Brown, J. F.. *Radio Free Europe. An Insider's View*. Washington, D.C.: New Academia Publishing, 2013.
- Carsten, F. L.. *Die erste österreichische Republik im Spiegel zeitgenössischer Quellen*. Wien: Böhlau, 1988.
- Chorherr, Thomas (Hg.). 1938 - Anatomie eines Jahres. Wien: Ueberreuter, 1987.
- Dawson, A. J. (11.7.1917). Brief an G.E.R. Gedye. G.E.R. Gedye Papers (GERG 7). Imperial War Museum. London.
- Eigner, Peter und Melichar, Peter. “Das Ende der Boden-Credit-Anstalt 1929 und die Rolle Rudolf Siegharts.” *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 19.3 (2008): 56-114.
- Fischer, Heinz. “75 Jahre Novemberpogrom. Rede des Bundespräsidenten im Wiener Stadttempel”, 10.11.2013. 25.7.2014 <<http://www.bundespraesident.at/newsdetail/artikel/75-jahre-novemberpogrom-rede-des-bundespraesidenten-im-wiener-stadttempel/>>, abgedruckt in *Der Standard*, 13.11.2013.
- G.H.Q. “I” (28.11.1918). *Brief an Adv. Second Army, G.I./76/8*. G.E.R. Gedye Papers (GERG 8). Imperial War Museum. London.
- Gannon, Franklin Reid. *The British Press and Germany 1936-1939*. Oxford: Clarendon Press, 1971.
- Garscha, Winfried R.. “Opferzahlen als Tabu. Totengedenken und Propaganda nach Februaufstand und Juliputsch 1934.” *Österreich 1933-1938. Interdisziplinäre Annäherungen an das Dollfuß-/Schuschnigg-Regime*. Hg. Ilse Reiter-Zatloukal, Christiane Rothländer und Pia Schölnberger, Wien: Böhlau, 2012. 61-77.

- Gooch, George P.. *Deutschland*. Berlin: Ernst Wasmuth A.G., 1925.
- . *Under six reigns*. London: Longmans, Green and Co., 1958.
- Greene, Hughe. "Gedye, (George) Eric Rowe (1890-1970)". *Oxford Dictionary of National Biography*, 2004. 14 Aug. 2007. <<http://www.oxforddnb.com/view/article/33362>>.
- Gruber, Helmut. "Red Vienna and the 'Jewish Question'". *Yearbook of the Leo Baeck Institute* 38 (1993): 99-118.
- History of M.I./7(b), March, 1916-December, 1918*. Ministry of Information and Predecessors: War of 1914 to 1918 (INF 4/1B). The National Archives, London.
- James, Edwin L. (10.3.1939). *Brief an Arthur Hays Sulzberger*. New York Times Company Records. Arthur Hays Sulzberger Personal Papers (Box 26, Folder 26.14). New York Public Library.
- Jászi, Oscar. "Review of Heirs to the Habsburgs". *The American Political Science Review* 27.2 (1933): 307.
- Leff, Laurel. *Buried by the Times. The Holocaust and America's Most Important Newspaper*. New York: Cambridge University Press, 2005.
- Marschalek, Manfred. *Untergrund und Exil. Österreichische Sozialisten zwischen 1934 und 1945*. Wien: Löcker Verlag, 1990.
- Martel, Gordon (Hg.). *The Times and Appeasement. The Journals of A. L. Kennedy, 1932-1939*. Cambridge: Cambridge University Press, 2000.
- Mason, Kevin. "Building an Unwanted Nation: The Anglo-American Partnership and Austrian Proponents of a Seperate Nationhood, 1918-1934." Diss. U of North Carolina, 2007.
- Mazower, Mark. *Dark Continent. Europe's Twentieth Century*. London: Penguin, 1998.
- Milton, Sybil. "Die Konzentrationslager der dreißiger Jahre im Bild der in- und ausländischen Presse." *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur, Band 1*. Hg. Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Dieckmann, Frankfurt/Main: Fischer, 2002. 135-47.
- P.P. (1934). *In a Concentration Camp*. Labor and Socialist International, 140-169 [Bericht über Gedyes Artikel zum KZ Dachau]. (RG 59, Roll 0045). National Archives and Records Administration, College Park.
- Pauley, Bruce F. "Politischer Antisemitismus im Wien der Zwischenkriegszeit". *Eine zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19. Jahrhundert*. Hg. Gerhard Botz. Wien: Czernin Verlag, 2004. 241-60.
- . "Bibliographical Essay: Recent Publications and the Primary Sources on Austrian Antiesemitism in the Nineteenth and Twentieth Century." *Yearbook of the Leo Baeck Institute* 38 (1993): 409-23, 421.

- Pirker, Peter. *Subversion deutscher Herrschaft. Der britische Kriegsgeheimdienst SOE und Österreich*. Göttingen: Vienna University Press, 2012.
- Poldion (19.1.1934). *Die politische Einstellung der anglosächsischen Korrespondenten in Wien* [Bericht an das Bundeskanzleramt]. G.E.R. Gedy Papers (GERG 19). Imperial War Museum. London.
- Reynolds, David. *Britannia overruled. British policy and World Power in the 20th Century*. London: Longman, 2000.
- Ryan, H. S. (13.6.1921). *Captain G.E.R. Gedy* [Beschreibung der militärischen Laufbahn Gedyes] G.E.R. Gedy Papers (GERG 13). Imperial War Museum. London.
- Schausberger, Franz. "Rudolf Ramek - Notizen zu einer politischen Biographie." *Der forschende Blick. Beiträge zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert. Festschrift für Ernst Hanisch zum 70. Geburtstag*. Hg. Reinhard Krammer et al.. Wien: Böhlau, 2010. 179-228.
- Scheu, Friedrich. *Der Weg ins Ungewisse. Österreichs Schicksalskurve 1929-1938*. Wien: Molden, 1972.
- Schwarz, Angela. *Die Reise im Dritte Reich. Britische Augenzeugen im nationalsozialistischen Deutschland (1933-39)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993.
- Später, Jörg. *Vansittart. Britische Debatten über Deutsche und Nazis 1902-1945*. Göttingen: Wallstein, 2003.
- Sulzberger, Arthur H. (11.3.1939). *Brief an G.E.R. Gedy*. New York Times Company Records. Arthur Hays Sulzberger Personal Papers (Box 26, Folder 14). New York Public Library.
- . (8.4.1940). *Brief an Lawrence A. Steinhardt*. New York Times Company Records. Arthur Hays Sulzberger Personal Papers (Box 208, Folder 15). New York Public Library.
- Suppanz, Werner. "'An der Kulturfront des Abendlandes'. Diskurse und Inszenierungen der 'Türkenabwehr' im Austrofaschismus". *Der erinnerte Feind. Kritische Studien zur "Türkenbelagerung"*. Hg. Johann Heiss und Johannes Feichtinger. Wien: Mandelbaum Verlag, 2013. 162-84.
- Tálos, Emmerich. *Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933-1938*. Wien: Lit-Verlag, 2013.
- Weber, Fritz. "Die wirtschaftliche Entwicklung." *Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933*. Hg. Emmerich Tálos et al.. Wien: Manz, 1995. 23-44.
- West, Nigel. *MI6: British Secret Intelligence Service Operations*. New York: Random House, 1983.

- Wistrich, Robert S.. "Sozialdemokratie, Antisemitismus und die Wiener Juden." *Eine zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19. Jahrhundert.* Hg. Gerhard Botz et al..Wien: Czernin, 2002. 187-95.
- Wittek, Thomas. *Auf ewig Feind? Das Deutschlandbild in den britischen Massenmedien nach dem Ersten Weltkrieg.* München: Oldenbourg, 2005, 113.
- Woolbert, Robert Gale. "Betrayal in Central Europe." *Foreign Affairs* April 1939. 15.5.2012.  
<<http://www.foreignaffairs.com/articles/98273/g-e-r-gedye/betrayal-in-central-europe>>.